

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 44

Artikel: Glaubensartikel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liadislaus an Stanislaus.



Liäper Bruoter!

Trotzdem der Fritz Schillinger ürgendwo sagt hat: „Der Mensch fer-
suche die Götter nicht!“ gipz nöchstänz eine schräglöchige Eisenbanit! Nicht
genug, thakmer den Pontius Pilatus bis über den Esel hinauf beisenbahnte,
so will schon widder ein gewüster Aeschindör Köölin, vom Teiffel und
Esel gekipft, die schloßweisse „Jungfrau“, Virginem candidam, eisen-
bähnlich besteigen. Ich firsche, ehs könntem geben, wie den griechischen Vohr-
vättern, den himmelpstirckmten Tit-Ahnen, di dann sorn alten olympigen
Uhrzölestin Uranus heruntergetipst und in die finichtere Tartarei geschmeischt
wurden. Nachher geben diese eisernen Emporlömlinge nicht lugg, piß si auch
unzerm frohnen Bruoter Mönch auf ther Tonzur herumtrapeln können.
Mit ihrem moternen Mas und andern schienen würdt heitixtar alle Religiohn
zerbretten! Wenn das Himmeljuheita-Gebürg in der Schweidz wäre, würdenzi
mit der Mokolotte auf den Dawallageiri hinausfressmen, bis si die Engel-
länder im Himmel ihr frommes: God save the King singen hördten. Sie
habens wie die Gaif, wollen überall neigierig hinauf, füchten den Schwindell,
vertiginem, nicht, sie haben os triplex circum pectus und kein pâte
pectorale hilft dagegen, bis es ihnen auf dem Titlis geht, wie den Titänen;
auf dem Tödi werdenzi getödet und auf der Diaberet zletscht geholt, womit
ich serpleibe thein thauriger Bruoter

Liadislaus.

Milan und Ferdinand im Vaudevilletheater zu Paris.

Milan: »Wie schön, dass ich Sie treffen! Aber was thun Sie hier, sind
etwa auch regierungsmüde? Ja, ja, ich sehe es Ihnen an, junger Mann,
schauen so vernünftig aus, Sie haben abgedankt?«

Ferdinand: »Nein, durchaus nicht. Aber wie geht es Ihnen? Ich wette,
es thut Ihnen leid, dass Sie abgedankt haben. Das Regieren ist doch gar
zu nett. Uebrigens, wenn Sie wieder Lust haben, auf dem Thronchen zu
sitzen und die bösen Serben lassen Sie nicht heraus, dann kommen Sie
nur zu mir, Sie können stundenlang ungestört auf meinem Throne sitzen.
Ich habe Ihnen erst neulich neu auspolstern lassen.«

Milan: »Danke, danke! Sollten Sie einmal müde sein, so steht Ihnen
mein Ruhesitz zur Verfügung. Aber was ist der Zweck Ihrer Reise?«

Ferdinand: »Hm, ich habe — — ich wollte — — aber was hat Sie
nach Paris getrieben?«

Milan: »Mich? Aufrichtig, mein Geldbeutel ist etwas dünne geworden
und da — —«

Ferdinand: »Ei, thun Sie doch nicht so, Sie müssen noch genug haben,
aber ich Armer bin gänzlich entblöss — «

Milan: »Scherzen Sie nicht — können Sie mir nicht? — —«

Ferdinand: »Erlauben Sie, können Sie mir nicht? — —«

Beide zusammen: »Tausend Franken borgen?«

Glaubensartikel.

Übergläubisch sind Leute, die meinen, die italienischen Finanzpomeranzen
werden ihnen in den Schoß fallen. In Italien blühen nicht nur die
Zitronen, sondern auch die Cadronen. Der Besuv hat schon Manchem
heiß gemacht und Rom heißt darum die ewige Stadt, weil Viele ewig
auf ihr Gelb warten müssen. Viele Wege führen nach Rom, das pfeifen
die Spazier auf allen Dächern, aber auf welchem Wege man wieder
fortkommt, das will keiner wissen. Mancher fährt vierspännig hin und
kehrt heim auf des Schusters Rappen.

Kleingläubig muss man Jeden nennen, der behauptet, man kriege keinen
Wein mehr zu trinken, weil der Herbst schlecht ausgesallt.

Rechtgläubig sind Alle die, welche die Allianz des Kapitals mit der pos-
itiven Religion als Quintessenz der Religion, die Moral aber nur als

Konvenienzartikel betrachten. Im Golde klauben zu können, das ist der
schönste Glaube. Das goldene Käblein der ci-devant Wüstenjuden ist
jetzt ein währschafter Mastohs geworden und die Juden haben christliche
Ableger soviel wie Heuschrecken.

Leichtgläubig sind diejenigen, welche hinter dem „Wir“ eines Zeitungs-
schreibers ein ganzes Armeeforps wittern.

Ungläubig kann man Jeden nennen, der daran zweifelt, daß die Pariser
Weltausstellung dieses Jahr eröffnet werden wird.

Ungläublich ist es, daß der arme Mann in Rom nur Pfennige und nicht
auch Gelböglein und Banknölein annimmt.

Von Köhlerglaube sprechen gottlose Naturvorsichter. Es gibt aber noch
einen unterirdischen Köhlerglauben in den Bergwerken von Preußen,
Belgien und England. Es kommt einmal die Zeit, wo beide Theologen,
die mit dem Bajonett und die mit der Goldschnittbibel, mit diesem
Köhlerglauben einen schweren Kampf werden bestehen müssen und manche
weiße Cravatte dürfte da tödlich schwarz werden.

Strenggläubige machen in der Kirche ein länglich-vierediges und am
Sätpisch ein ovales Gesicht.

Gläubiger sind meistens gläubig.

Begläubigen lassen sich die Alpsteedenhelden ihre Promenaden mit drei
eingebrannten Buchstaben, weil es sonst nicht leicht Einer glauben würde,
daß sie die Bengernalp erklettert.

Fräulein Gulalia Pamperntuuta

an die

Kleiderkommission im Waadtlande.

Löbliche Kommission!



Das finde ich sehr richtig!

Überhaupt war es früher im
Mittelalter so schön, als noch Jedom
vorgeschrieben wurde, was er tragen
sollte und was nicht. Denn weh-
halb sollen wir in Prosa zergeben,
während man noch vor wenigen
Jahrhunderten in Poesie versunken
war?

Auch mir hat die waadtändische
Tracht beim Kostümfest in Vevey
ausnehmend gefallen, und deshalb
muß sie entschieden eingeführt wer-
den. Auch das ist hübsch, daß Sie
Preise ausgesetzt haben für diejenigen
Bursche und Mädchen, welche jene
Tracht am anständigsten tragen.

Der Anstand ist die Haupthand, der Kostenpunkt kommt erst in zweiter
Linie.

Freilich werden Sie da eine Menge von Auspassern nötig haben, welche
beständig hinter den Leutchen her sind und darauf passen, daß auch wirklich
Alles anständig zugeht. Denn, angenommen, ein Bursche und eine Dirne
find in die herrlichste waadtändische Tracht gekleidet und plötzlich haben sie
sich lieb und warten ein verstecktes einsames Plätzchen ab und küssten sich —
wer wird da behaupten wollen, daß sie ihre Tracht anständig haben?

Oder nehmen Sie an, zwei Bursche rausen mit einander. Das wäre
sehr böse, denn von allen Trachten läßt sich eine Tracht Prügel am wenigsten
anständig tragen. Am besten wäre es, Sie gäben anstatt des Kalenders,
den Sie erscheinen lassen wollen, eine „Waadtändische Modenzeitung“ heraus,
die Ihnen um so billiger kommen wird, als Sie die Zeichnungen nicht
aus Paris zu bezahlen gezwungen sind. O möchten Ihnen Beispiele doch
auch die Zürcher, Berner u. s. w. folgen! Für uns Zürcher Damen würde
mir die Fatiniza-Tracht am besten gefallen, die ich auf dem letzten Masken-
ball gesehn habe.

Nun leben Sie wohl und bleiben Sie stets dabei, die Trachten zu heben,
besonders die Eintracht.

Ihre

Gulalia Pamperntuuta.

Alberne Frage.

Papa, wenn ein König in den Himmel kommt, muß dann der liebe
Gott auch die Generalsuniform von dem seinem Land anlegen?